

Porträt

Liebe Fluchtraumler,
ich bin durch Eure Informationsveranstaltung in der Zionsgemeinde vor ca. 1,5 Jahren auf Euch aufmerksam geworden.
In meiner Familie gab es auch „Flüchtlinge“, mein Großvater flüchtete nach dem 1. Weltkrieg aus den Ostgebieten nach Norddeutschland und mein Vater flüchtete nach dem 2. Weltkrieg nach Westdeutschland. Viele Geschichten habe ich als Kind über die Kriegszeiten gehört.
Auf längeren Auslandsreisen habe ich so viel Freundlichkeit und Gastfreundschaft erfahren, dass ich es immer beschämend fand, wie Leute mit Migrationshintergrund häufig von uns in Deutschland behandelt werden.
Um ein bisschen Freundlichkeit zurück zu geben und die Folgen der Flucht zu lindern, habe ich meine Adresse als Interessent für einen Flüchtling bei Fluchtraum hinterlassen. Nach „langer“ Wartezeit von ca. 3 Monaten habe ich über Fluchtraum einen Flüchtling auf „neutralem“ Terrain in der Stadtbibliothek kennen gelernt. Das erste Treffen fand zusammen mit seinem Betreuer statt. Joshua war mir auf Anhieb sehr sympathisch, er kann unheimlich nett lächeln. Die Gespräche liefen auf englisch unter zu Hilfenahme von vielen Gesten. Ich erfuhr, dass Joshua seit 3 Monaten in der Erstaufnahme war und noch keine Schule besuchte, d.h. er erhielt ab morgens 8:00 Uhr 90 Minuten Unterricht und anschließend gab es nichts mehr zu tun für ihn. Er hatte auch seinen Amtsvormund noch nie gesehen. Er wollte gerne zur Schule gehen und ich fand es unmöglich, dass es für ihn keinen Schulplatz geben sollte. Auch erzählte er von den Zuständen in der Erstaufnahme, in der es jede Nacht Krawall gab. Ich lud ihn dann zu uns ein und bot ihm an, in einem früheren Kinderzimmer zu schlafen. Abends um 19:00 Uhr ging er schlafen und am nächsten Mittag habe ich ihn geweckt! So ging es mehrere Wochen lang und ich habe dem Betreuer dann angeboten, dass Joshua zu uns ziehen könnte. Auch einen Schulplatz habe ich versucht zu finden, was ohne Hilfe von Fluchtraum sicher nicht geklappt hätte. Eine schnelle Umsetzung scheiterte jedoch an den Zuständigkeiten der verschiedenen Stellen – Betreuer – Casemanager – Amtsvormund. (Ich hatte doch glatt geglaubt, die würden sich freuen, wenn sie einen Flüchtling weniger betreuen müssten!)
Da ich mich als Mentorin von keinem für voll angesehen fühlte, habe ich die Vormundschaft für Joshua beantragt. Auch das dauerte einige Monate.
Mittlerweile wohnt er seit einem Jahr bei uns und besucht im 2. Jahr eine Vorklasse. Wir machen häufig zusammen Hausaufgaben und es ist lustig, was manchmal beim Lesen herauskommt, oder was er mir bei Fragen zum Textverständnis erzählt. Manches sieht er völlig anders, als es mir „normal“ erscheint.
Er ist sehr freundlich und hilfsbereit. Eines Tages erzählte er mir, dass er 3 Kinder habe, in der Schule. Ich habe ungläubig geguckt und er hat mir die Namen von 3 Klassenkameraden genannt, die immer was von seinem Frühstück abhaben wollen.

Manchmal kochen wir zusammen, bzw. Joshua kocht für uns, afrikanisch. Ich habe einiges über Kochbananen und Yamswurzeln und afrikanische Maggi-Würfel gelernt. Und Joshua musste den Umgang mit einem Elektro-Herd lernen, anfangs konnte er nur Platte auf Volldampf, Fenster auf (trotzdem Waschküche). Einmal waren wir zusammen ein Wochenende im Februar im Harz. Joshua hat den ersten Schnee gesehen und sich kindlich darüber gefreut. Diese Freude an irgendwelchen Dingen zu erleben, die uns alltäglich erscheinen, ist sehr schön. Auf dem Rückweg haben wir an einer Schlangenfarm angehalten. Zum Glück hat Joshua (wie damals üblich) überwiegend englisch mit uns gesprochen, denn bei vielen Terrarien hat er uns erzählt, wie man diese Schlange am besten fängt und umbringt. Besonders bei der Ananas-Ernte muss immer jemand vorweglaufen und die Schlangen aufstöbern und umbringen. Durch diese Schilderungen mit vielen Gesten bekommt man einen ganz neuen Blick auf die Dinge. Selbst die Mülltrennung ist ein lang anhaltendes Thema. In Afrika (damit meint Joshua die kleine Ecke seiner Herkunft aus Sierra Leone) wird der Müll zusammen geknüllt und in die Gegend geworfen. Wenn man Geld hat, kann man jemanden bezahlen, der den Müll abholt und irgendwo eingräbt. Er hat festgestellt, dass die Mülltrennung bei uns „viel Arbeit“ macht. Erst knüllt er das Papier wie gewohnt zusammen, dann streicht er es glatt, damit es bei uns in die Zeitungskiste passt. So kann man täglich kleine Überraschungen erleben. Das Zusammenleben ist sehr bereichernd. Er muss viel lernen, um sich hier zu integrieren und wir lernen viel über sein Land. Er kann sehr gut plastisch erzählen und es gibt viel zu lachen, wenn er die Bewegungen anderer Leute imitiert. Nächsten Monat wird er 19 Jahre alt und langsam hält er nach einer eigenen Wohnung Ausschau, um mit seiner Freundin zusammen ziehen zu können.

Barbara Pitschke